

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1941**

118 (30.4.1941)





# Engländern ein Schnippchen geschlagen

### Unwürdige Behandlung deutscher Flieger in englischer Gefangenschaft — Griechische Bevölkerung half

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kuchler

PK. Das ist heute ein Freudentag, wie ihn die vierte Staffel selten erlebt hat. Erst die Sensationsnachrichten vom Fall Athens und von der Landung der deutschen Truppen in Korinth und auf dem Peloponnes, dann der Fund des Einfluges hinunter zur äußersten Südspitze Griechenlands, wo die Staffel einen englischen Transporter erwiderte und ihn in weniger als fünf Minuten vom Westufer ins Inselinnere beförderte und zum als Krönung aller fremden Ereignisse die unerwartete Rückkehr des Oberleutnants D., der seit mehr als einer Woche als vermisst galt.

Es war bei einem Bombenangriff auf die englischen Stellungen bei Serwia gewesen, wo sich der Kommando Staff verhalten hatte und wo ihm gelungen war, den Vormarsch der deutschen Truppen ein paar Tage, aber auch nur ein paar Tage aufzuhalten. Von vorne waren Entlastungsangriffe worden, und der Kommando Staff hatte die vierte Staffel losgeschickt, um den Engländern im Hinterland die Nase zu stechen. Auf Befehl des Kommandanten, der die Staffeln und die Besatzungen waren die ersten vier Bombenwerfer, und der Angriff war ein voller Erfolg gewesen. Nicht und verwundet wurden die Engländer gegen den Bombenangriff, und was sie zur Abwehr der deutschen Marine ein.

#### Die Maschine brennt . . . . .

Da war es geschehen. Die Maschine des Oberleutnants D. hatte einen Treffer in den Motor bekommen, und Kameraden haben sofort, wie aus der Lunte seines Flugzeuges ein großer Rauchschwaden herauszog. Im letzten Moment schaffte es die Maschine noch, um abzuheben, doch über dem Boden gelang es dem Oberleutnant noch, sich abzusetzen und einigermaßen glatt auf eine schräg abfallende Bergkette hinzusetzen. Die Staffelführer konnten gerade noch beobachten, wie die beiden Besatzungsmitglieder Oberleutnant D. und Unteroffizier G. aus der Maschine kletterten; dann mußten sie umkehren, weil der Spiritus nicht zum Heimflug gereicht hätte. Eine Maschine, die schnell neu gestartet wurde und anschließend sofort nach einem Abflug zur Staffelführer, um sich zu versichern, was mit der Besatzung geschehen war. Was aber war mit den beiden Fliegern geschehen? Waren sie verletzt, hatten sie fliehen können oder waren sie gefangen genommen worden? Keiner wußte diese Fragen zu beantworten.

Nun ist es Oberleutnant D. selbst, der uns Auskunft gibt und seine Erlebnisse als englischer Kriegsgefangener erzählt. Es ist, er kletternd, was er über die Gefangenen erfahren hat. Die beiden Flieger sind durch die griechische Bevölkerung gerettet worden, aber die Schilferung überlebt auch nicht eines gewissen Dummheit, wenn die Rede auf die Flucht aus der Gefangenschaft und auf die Hilfeleistung der griechischen Bevölkerung für den deutschen Flieger kommt. Doch wir wollen der Reihe nach erzählen:

#### ... und Notlandung

Bei der Beschießung des deutschen Flugzeuges vom Boden haben auch die beiden Flieger etwas abgekricket. Oberleutnant D. hat einen Treffer am rechten Oberarm erhalten, der Unteroffizier ist schwer verwundet, er trägt aber keine Schmerzen in der Brust und ist nicht stützlos. Mit Schrecken sieht der Oberleutnant, daß die Maschine kaum noch seinem Ziel erreichen kann. In rasender Geschwindigkeit sehen sie die Erde auf sich zukommen. Wie schnell lagen die Gedanken. Mit dem Fallschirm abpringen? Nein, dazu sind wir schon zu tief.

Selbstamt, gibt es denn gar keine andere Möglichkeit? Wir werden doch nicht ausgerechnet hier bei den Engländern vor die Kasse gehen. Da fühlt der Oberleutnant plötzlich einen leichten Druck im Steuerknüppel, er trotz der wahnwitzigen Scherz, im Arm nicht losgelassen hat, gerade mit der Erde schon herangekommen. Eine Welle laucht vor ihm auf. Große Ausmaß für den Landeplatz ist jedoch nicht mehr. Also drauf, hat gleichzeitig hört man es krachen und knallen.

Schwebende Kletterer der Oberleutnant aus der PK 87, dann hilft er seinem schwer verwundenen Kameraden heraus. Schade, daß es ihn zu erwischt hat, sonst könnten sie jetzt versuchen zu fliehen. Doch Oberleutnant D. will den Unteroffizier in diesem Zustand nicht allein lassen, und wenn sie fliehen, dann fliehen sie gemeinsam. Wichtiger ist aber vorerst noch, daß das Flugzeug nicht in die Hände der Engländer fällt. Die beiden Flieger sind noch nicht da sind, denn sie haben die Notlandung ja zweifelslos beobachtet.

Nach wenigen Augenblicken züngeln schon die Flammen aus der Maschine hoch, und der Oberleutnant wirft schnell noch seine des Unteroffiziers Papiere hinein. Gerade noch rechtzeitig, denn da kommen bereits die ersten Kommies angränzt, keuchend und schreiend. Lachen sie bei den deutschen Fliegern an. Auf ihren Gesichtern ist ihnen die und die Entschlossenheit, daß diese „damned Germans“ die Fliege noch angezündet haben, deutlich abzulesen. „Ihr verdammten Schweine!“ brüllen sie den beiden deutschen Fliegern zu. „Gut werden wir schon sehen.“

**Gefangenschaft**  
Der Oberleutnant verfest jedes Wort. Aber sie versuchen, ihn auszufragen, viel er die Unschuldigen, der keine Silbe Enthalte verleiht, mit sichbarem Erfolg, denn die Wut der Kommies steigert sich noch um einige Grade. Oberleutnant D. und Unteroffizier G. müssen ihre Waffen abgeben, dann werden sie von den Neuseeländern wie ein Stück Vieh in ihren Lagerlagern getrieben. Selbst der Unteroffizier, der sich kaum auf den Beinen halten kann, wird angewiesen, diese Strecke zu laufen.

Im Lager werden sie nochmals einem Verhör unterzogen, das ein verhältnismäßig auf verständlich ist. Der Kommando Staff wird verständlich lassen sie keine militärisch wichtigen Dinge aus. Der Kommando Staff wird zunächst über dann sieht er offenbar doch ein, daß

er in der gleichen Situation wohl ebenso wenig auszuhalten würde. Daraufhin führte man die beiden deutschen Flieger zu einem kleinen Zelt, wo sie unter der Aufsicht der Bewachung einander erwiderten.

Als der Oberleutnant seine Bewacher auf die schweren Verwundungen aufmerksam macht, die er und der Unteroffizier erlitten haben, erhält er nur ein Schnippchen als Antwort. Stundenlang läßt man die beiden so herumliegen, ehe man sich nach händigen betenden Protesten des deutschen Offiziers dazu beunruhigt, einen Arzt herbeizuholen.

Als der Arzt endlich eintrifft, liegt der Unteroffizier bereits im hohen Fieber. Der Doktor muß die sofortige Ueberführung in ein nächstgelegenes Lazarett veranlassen. Oberleutnant D. wird notdürftig verbunden, aber ihn behält man da. Mittags bekommt er nichts zu essen, erst gegen Abend gibt man ihm einen Kranten Brotes und ein Glas Wasser. Vom ersten Augenblick an trägt er sich mit dem Fluchtgedanken. Einfach wird das nicht werden, denn er hat inzwischen festgestellt, daß man ihm zwei Pöhlen mit geladenem Gewehr als „Leibwache“ vor die Tür setzt hat.

Die Nacht bricht an. Der Oberleutnant kann und will nicht schlafen. Die langsam die Stunden dahinschleichen. Der Fluchtplan ist fertig. Noch in dieser Nacht will er versuchen, auszuweichen.

#### Tollkühne Flucht

Endlich ist es soweit! Die Uhr, die man ihm unerwarteterweise nicht abgenommen hat, zeigt 0.30 Uhr, als er sich an den Eingang

des Zeltes schleicht. Durch einen Spalt späht er hinaus. Draußen steht er in einem der Pöhlen stehen, der andere scheint ziemlich unruhig veranlagt zu sein. Der wanderer ständig um das Zelt auf und ab. Das paßt gut in den Plan. D. wartet wieder einen Moment ab, wo sich der zweite Pöhlen gerade an der Rückseite des Zeltes befindet. Dann springt er mit einem Satz hinaus, und ehe der vor ihm stehende Pöhlen überhaupt etwas begriffen hat, was sich abspielt, verfehlt er ihm einen wuchtigen Schlag über den Schädel.

Wie die wilde Jagd prescht der Oberleutnant an den Kommies vorbei, hinein in das Dunkel der Nacht. Es ist ein toller Laufes Stück, was er da unternimmt, aber eine wärtige Kasarett veranlassen. Oberleutnant D. wird notdürftig verbunden, aber ihn behält man da. Mittags bekommt er nichts zu essen, erst gegen Abend gibt man ihm einen Kranten Brotes und ein Glas Wasser. Vom ersten Augenblick an trägt er sich mit dem Fluchtgedanken. Einfach wird das nicht werden, denn er hat inzwischen festgestellt, daß man ihm zwei Pöhlen mit geladenem Gewehr als „Leibwache“ vor die Tür setzt hat.

Die Nacht bricht an. Der Oberleutnant kann und will nicht schlafen. Die langsam die Stunden dahinschleichen. Der Fluchtplan ist fertig. Noch in dieser Nacht will er versuchen, auszuweichen.

Endlich ist es soweit! Die Uhr, die man ihm unerwarteterweise nicht abgenommen hat, zeigt 0.30 Uhr, als er sich an den Eingang



Regierungsberatungen in Agram (PK-Hackl-Scherl-M.) Der Kronenführer Dr. Ante Pavelitch (Mitte) und Feldmarschall Kwaternik (links) beim Beratungen zur Bildung der ersten Regierung des selbständigen kroatischen Staates.

einen freien Akt. Er rennt, was seine Kräfte hergeben, denn er weiß, daß er hier um sein Leben rennt. Immer wieder peitschen Schläge durch die Stille der Nacht, die ihm die Engländer in der vermeintlichen Fluchtstrichtung hinterher schicken. Oberleutnant D. aber läuft und läuft. Mehr als einmal drohen ihm seine Kräfte zu verlas-

sen, doch immer wieder rappelt er sich zusammen, beißt die Zähne aufeinander und humpelt weiter. Er muß es schaffen; er darf dem Kommando Staff nicht wieder in die Hände fallen.

Und er schafft es. Nach einer halben Stunde etwa, es kann auch eine ganze gewesen sein, denn das Gefühl für die Länge der Zeit ist ihm bei dieser verwegenen Flucht ganz verloren gegangen — merkt er, wie sich der Rarm der Verfolger in einer anderen Richtung entfernt. Lange hält es ihn jedoch nicht, denn er traut dem nächsten Frieden nicht ganz. Doch sein Weitermarsch bleibt ungehindert. Hundemüde ist er und er könnte auf der Stelle umfallen, aber er wagt weiter, bis er vor sich die Umrisse eines griechischen Dorfes aufbauen sieht. Vielleicht ist es von britischen Truppen besetzt. Nach einer halben Stunde etwa, es kann auch eine ganze gewesen sein, denn das Gefühl für die Länge der Zeit ist ihm bei dieser verwegenen Flucht ganz verloren gegangen — merkt er, wie sich der Rarm der Verfolger in einer anderen Richtung entfernt. Lange hält es ihn jedoch nicht, denn er traut dem nächsten Frieden nicht ganz. Doch sein Weitermarsch bleibt ungehindert. Hundemüde ist er und er könnte auf der Stelle umfallen, aber er wagt weiter, bis er vor sich die Umrisse eines griechischen Dorfes aufbauen sieht. Vielleicht ist es von britischen Truppen besetzt. Nach einer halben Stunde etwa, es kann auch eine ganze gewesen sein, denn das Gefühl für die Länge der Zeit ist ihm bei dieser verwegenen Flucht ganz verloren gegangen — merkt er, wie sich der Rarm der Verfolger in einer anderen Richtung entfernt. Lange hält es ihn jedoch nicht, denn er traut dem nächsten Frieden nicht ganz. Doch sein Weitermarsch bleibt ungehindert. Hundemüde ist er und er könnte auf der Stelle umfallen, aber er wagt weiter, bis er vor sich die Umrisse eines griechischen Dorfes aufbauen sieht. Vielleicht ist es von britischen Truppen besetzt.

# Pioniere im deutschen Afrikakorps

### Vierzehn Kilometer mit dem Flammenwerfer durch den Wüstensand

Von Fritz E. Maier-Florian

„Wenn deutsche Truppen in den letzten Wochen dem Siegesgehens auf der Heimat über „genauigkeits Erfolge in der Grenaika“ einen unerschütterlichen und wirksamen Dämpfer aufsetzten und die etwas rückwärtige weiltliche Welt durch unerwartete, harte Gegenschläge um Aebadia, Benghassi und Derna aufzuhalten ließen, dann standen zu diesen Zeitpunkt auch wieder deutsche Pioniere in allerworderster Linie am Feind. Unter der Wut der südlichen Himmels, in brennend-wirbelnden Luft und heißenden Sandstürmen brach der Pionier der Kolonnen des Afrikakorps die Brücke in die feindliche Abwehrfront und bündelte den deutschen Waffen den Weg, daß sie Bawells Truppen schlagen konnten, wo immer die Soldaten Albions sich zum Kampfe stellten.“

Pioniere, die in Polen schon und dann im Westen des Weltkrieges gelernt hatten, traten an der Spitze des deutschen Afrikakorps am großen Gegenstoß an. Und sie bewährten sich auch schon in den ersten Tagen dieses neuen Feldzuges wieder! Sie wurden in der Grenaika als erste deutsche Soldaten mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet, und sie begraben als erste ihre fern der Heimat gefallenen Kameraden.

Während deutsche Kampftruppen im Tiefgang die Stellungen des Gegners mit Maschinen-gewehrfeuer eindeckten, rückte der Pionier mit seinem Suchgerät dem im Wüstenland lauernden Minentot zu Hilfe. In der weiten Wüste, in der die Truppen weit auseinander-

gezogen liegen, hat der Feind seine Stellungen durch ausgedehnte Minensperren gesichert. In brennender Sonnenhitze schleppen unsere Jungen ihr Kampfgerät hundemal durch den ewigen Sand. Während im lockeren Boden vertagte Minen kann man mit blohem Auge nicht erkennen. Nach einer Nacht schon hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“

hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“

hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“

hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“ hat der Sturm die Spuren verwischt, und so muß jede vorrückende Panzerreife von den Suchleuten des Minenkrieges begleitet sein. Die Zusammenarbeit zwischen Panzer- und Pionierwaffe, die sich schon in den Feldzügen von Polen und im Westen so gut bewährte, trägt heute in Afrika neue schöne Früchte. Und der Pionier ist wieder der „Danz Dammf“

# Marschpause mit Radiumbad

Von Kriegsberichterstatter Antonowitz

PK. Tag und Nacht ist man auf dem Marsch nicht aus den Feldern gekommen, jetzt endlich hat man festes Quartier bezogen.

Da ist es am besten, man bringt so schnell wie möglich alles in Schuß. Und vor allem



An der Kasse geht es ohne ein Mißverständnis ab, obwohl keiner die Sprache des anderen versteht

müßte man sich selbst einmal gründlich waschen. Das Schöne wäre jetzt ein Bad, ein heißes Bad! Warum nicht, wir sind ja im Lande der Radium- und Schwefelquellen, stellt einer fest. Es vergeht keine Stunde, da kehrt er mit der Fremdenbotschaft zu seinen Kameraden zurück: „Nur zwei Kilometer weiter ist eine heiße Quelle, ein Radiumbad mit allen Schätzen!“ Seife, Waschseife, Bürste, Kamm und Sandtuch hat man noch nie so schnell aus dem Rücken herausgeholt, und im Nu ist man auf dem Wege zur Baderkammer.

An der Kasse geht es — obwohl keiner die Sprache des anderen versteht — ohne Miß-

verständnisse ab, nur in der Tür hätte man sich beeilen geteilt. Aber wer kann schon aus diesen Schriftzeichen entschlüsseln, welcher Eingang für „Männer“ und welcher für „Frauen“ bestimmt ist. Schließlich wird man aber doch vom richtigen Badermeister in Empfang genommen, erhält seinen Platz angewiesen und ist fünf Minuten später im dampfenden, heißenden Wasser. Ein Genuss, den nur der Wirklich auf wärtigen weiß, der tagelange Marschzeit ist und die Stiefel nicht von den Füßen herunterbekommen hat.

In der Vorhalle wird man vom Badermeister in ein großes Baderbad geleitet, und so — im weißen Burqa wie ein Wüstenscheich anzu- sehen — legt man sich auf den Diwan und genießt die Ruhe, das köstliche Nigistum.

Jetzt noch in die frische Wüste ausrücken, und uns kann keine Straße zu lang, kein Paß zu hoch sein, mit frischen Kräften geht es weiter!



Im weißen Burqa, wie ein Wüstenscheich anzusehen, legt man sich nach dem Bade auf den Diwan (PK-Bildartdickdienst — Atlantik 2)

Kilometer weit durch den Wüstensand geschritten und gleich anschließend mit kalter geführter Maschinengewehr im Häuserkampf zusammen mit den Kameraden von der Infanterie eine ganze Dittsch aufrollen und den Feind ausräucherten.

Nachdem sich niemand schone Vorstellungen vom Krieg der motorisierten Truppen in Afrika. Es war in Polen und Frankreich häufig so und wird auch fernverhin auf anderen Kriegsschauplätzen so sein, daß der Kampf immer wieder in ein Stadium kommt, in dem die Fahrzeuge zurückbleiben müssen und der Weitermarsch zu Fuß angetreten wird. Dann hat der Pionier nicht nur Gewehr und Sturmgewehr zu tragen, sondern außerdem noch Stahlgeldrollen und Minen. Sprengladungen und Flammenwerfer durch das Sandmeer zu schleppen.

Die Wechsel der Tageszeiten in der Grenaika sind sehr stark. Man der Tag noch so heiß gewesen sein — die Nächte sind um so heißer, Stunden und Tagemärkte weit kein Dorf, kein Stroh zum Schlafen und kein Wasser zum Trinken. Der Sandsturm schließt die Hautporen, die Augen sind wohl durch Schussdrillen verballt, und die Luft ist so trocken, daß der Körper kaum aus Schwitzen denkt. Das Wasser muß natürlich sofortfallig rationiert werden, und unsere Soldaten leben nach „Aktionen, Schokolade und Delfardinen sind ihre Hauptnahrungsmittel. Die Verbindung mit der Heimat aber reißt trotz allem nicht ab. Unsere Fluzene bringen nicht nur Nachschub an Munition und Verpflegung zur Wüstenfront, sondern auch die Feldpost, die manchmal acht oder neun Tage nach der Aufgabe beim heimatischen Postamt schon an Ort und Stelle ist. So sieht die Heimat auch hinter dieser Front . . .

Trotz der Entbehrungen und Strapazen dieses Krieges ist die achtschrittliche Verfassung der Anachorien unseres Afrikakorps auf die Stimmung in der Truppe ganz auszureichend. Die Frauen wollen nichts als ran an den Feind. Und die ausländische Presse hatte recht, wenn sie dieser Tage in baaen Abmungen schrieb, daß die deutschen Truppen schlecht aufgezogen werden können, wenn sie einmal am Marschieren und am Stehen sind. Die Befähigung für dieses Vorkriegs wird sie schon von unseren Pionieren erhalten können, die auch in Afrika wieder einmal unermüdliche Wehretzer auf den Straßen des Sieges sind. Sie wollen vorwärts rücken und da gibt es für sie kein Hindernis. Das mußte unmissbar auch der kleine moderne Nelson Donovan, General Bawell, wenn nicht an einem Reize so aber doch am eigenen Krieger erfahren!

Verfügt sich schließlich der Oberleutnant an die ersten Gefährten heran. Ein paar Hunde heulen durch die Nacht, aber sonst ist alles ruhig. Er läßt sich über einen Zaun fallen, taucht sich im Dunkel weiter vorwärts und kommt endlich an einen Versteck, der leer zu liegen scheint. Hier läßt sich der Oberleutnant D. nieder. Die Müdigkeit und die Anstrengungen der Flucht haben ihn so gepackt, daß er auf der Stelle einschläft.

Es ist schon heller Tag, als er in einer ihm unbekanntem Sprache etwas umfaßt gewacht wird. Vor ihm steht ein robust gebauter einfach gekleideter Mann; offensichtlich ein griechischer Bauer, der den merkwürdigen und über Nacht herangekommenen Gast mit höchlichem Wohlwollen betrachtet. Dann merkt der Oberleutnant, daß sein Gegenüber ihn nach der Nationalität auszufragen will.

Ob er Italiener sei oder Engländer. Nein, dann vielleicht Deutsche? Der Oberleutnant nicht bestig mit dem Kopf, und da vollzieht sich mit dem Griechen eine merkwürdige Wandlung. Ein breites Schmunzeln läßt über sein Gesicht, Kameradschaftlich klopf er dem Deutschen auf die Schulter, und wenig später läßt D. mit dem Griechen beim einfachen oder kräftigen Frühstück. Immer wieder macht er der Bauer dem Deutschen deutlich, wie schlecht er und die anderen Dorfbewohner auf die Engländer zu sprechen seien, die sie über alle Berge wünschten.

Dann folgt er einen anderen Dorfbewohner herbei, der ein wenig Deutsch sprechen kann. Er ist einer jener im Weltkrieg auf deutscher Seite kämpfenden griechischen Freiwilligen, die nach der Kriegserklärung Deutschlands an Griechenland 1917 in Görlich interniert wurden, aber dort große Freiheit hatten und ausgegünstigt behandelt wurden.

Der Grieche ist fella, seine paar Sprachkenntnisse an den Mann bringen zu können und sprudelt im drolligen Kameradschaft seine Erinnerungen an Deutschland hervor. Er läßt nicht über sein Auge, als bis Oberleutnant D. in sein Haus überführt, wo er ihn vor den Engländern verborgen hält.

Einmal ziehen neuseeländische und australische Truppen auf der Flucht vor den deutschen Soldaten durch das Dorf. Aber sie sind viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie hier nach dem Deutschen suchen würden. Mehrmals sieht der Oberleutnant von seinem Unterstufliß die Kameraden auf feindlichen südwestlich gehen und der Wunsch wird übermächtig in ihm, wieder mit dabei zu sein.

Ein paar Tage später fallen die deutschen Truppen unter dem Aufbruch der Besatzung in ihren Heimat in das griechische Dorf. Ueberflächlich empfängt Oberleutnant D. die Kameraden, am anderen Tage ist er wieder bei seinem Verband und morgen, darum hat er den Kommandeur ausdrücklichen gebeten, will er wieder mit Einfuß fliegen.

#### Oberkriegsbeher geknappt

Hn, Rom, 29. April. Ein italienisches Torpedoboot hat, wie der italienische Rundfunk aus Korfu meldet, in den Dalmatinischen Gewässern den ehemaligen englischen Geländen in Belarad, Sir Ronald Campbell, dem englischen Militärattaché, Oberleutnant G. S. Clarke und den amerikanischen Journalisten Wood, die auf einem kleinen Dampfer Kreta zu erreichen suchten, an Bord genommen. Vom englischen Geländen und seinem Militärattaché, der bei der letzten Militärvernehmung die Fragen zog und am Tage des Staatsstreichs vor dem Geländeschiffsaubunde in Belarad im schottischen Födenen paradierte, hatte man seit dem 6. April keine Nachricht. Es sieht, daß Campbell und Clarke die Luftangriffe von Simowitz auf ihrer Flucht begleitet hätten. Wie sich nun ergibt, hat, ließ der Verhörsreferent auf der Flucht den Vertreter Englands einfach im Stich.

Auch in der Person des amerikanischen Journalisten hat das italienische Torpedoboot einen guten Fang gemacht. Wood, der eine nordamerikanische Rundfunkgesellschaft vertritt, gab im Januar d. J. seinen Namen zur Verbreitung der Falschheit über angebliche Unruhen in Oberitalien her.



Tätige und hilfsbereite Fürsorge

Zusätzliche Betreuung der Soldaten und ihrer Familien bei Notständen

Für unsere Soldaten und ihre Familien ist nicht nur die vorbildliche Betreuung in der Truppe und den großzügigen Familienunterstützungen...

In ebenso dringlicher Weise sollen aber auch die Belange der Familien gefördert werden, die bei Erlangung möglicher Pflanzenerträge...

Befähigung der Gaubiplome für hervorragende Leistung

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Sämtliche Betriebe, denen für hervorragende Leistungen im Leistungskampf der Deutschen Arbeitsfront...

Einstellung der Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres

Das Oberkommando des Heeres weist darauf hin, daß die Bewerber für die Einstellung als Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres...

Alle Schüler höherer oder niedriger geistig-gehaltener Lehranstalten, die aktive Offizierslaufbahn des Heeres...

Wünsche der Bewerber auf Einstellung bei einer bestimmten Waffengattung, wie Infanterie, Artillerie, Panzertruppe...

Vergünstigung von Hinterbliebenen und Gefallenen auch bei der Bürgersteuer

Der Reichsfinanzminister hat kürzlich die Vergünstigung von Hinterbliebenen gefallener Wehrmachtangehöriger...

Infolgedessen sind Kinder, die als Wehrmachtangehöriger in diesen Kriegsjahren im allgemeinen...

Freiburg, der Schwarzwaldverein hat nunmehr die Einweisung der „Hohenwald-Wege“, die mit einer Wehränderung...

Wahl der italienischen Festwoche in Berlin

Giuseppe Verdi, der die italienische Festwoche in Berlin mit dem „Maschinenbau“ eröffnete...

Verstorbene (aufgehoben)

Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Witzheim, (Krausjäger) Junge springt in den Tod. Ein fünfjähriger Junge...

Die weinenden fische von Java

Das Mysterium des „Guna-Guna“ — Ein Zaubermittel, das Liebe und Tod bringt

Seit Jahrhunderten und Jahrhunderten herrschen auf den Inseln...

Früher, die Java durchstreifen, stellen immer wieder fest, daß man auf der ganzen Insel nur mit einem unheimlichen Gefühl...

Die Eingeborenen fangen diesen Fisch auf eine recht sonderbare Weise. Ein Aelchspieler sitzt im Boot...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Der Urlauber

Eine Kriegserzählung von Jürgen Fahn-Weitz

Es ist fast wie der Nordost über die Mole des deutschen Kriegshafen...

Verstommen im Dämmern gehen die Menschen in ihren unheimlichen...

Nord an Nord liegen die Minenboote im trübenden Eis. Schmale...

Auf dem Mole steht ein Mann. Er hat ein Gesicht, das wie ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Der Mann hat ein Gesicht, das wie ein Gesicht ist. Er hat ein...

Folge der Verzweiflung und der Qualen ist, die er in seinem Todeskampf...

Verteufelte sind es denn auch in der Hauptsache, die sich des Guna-Guna bedienen...

Es ist gänzlich unmöglich, selbst für den geschicktesten europäischen Arzt...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Die Eingeborenen glauben, daß er mit leichter Mühe den Fisch zu fangen...

Vor 80 Jahren

Anfangs Mai 1861 wurde der Schienenweg Rehl-Strasbourg fertiggestellt

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...

Der 1. Mai, der im heutigen Deutschland eine andere Rolle als früher spielt...

Mit dem 1. Mai 1861 war der neue Bahnhof Rehl im Gensfas am alten Ort...







